UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Kinder- und Jugendliteratur –Gegenstand religionspädagogischer Theoriebildung und Praxis

Georg Langenhorst

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Langenhorst, Georg. 2012. "Kinder- und Jugendliteratur –Gegenstand religionspädagogischer Theoriebildung und Praxis." *Münchener Theologische Zeitschrift* 63: 60–71.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

MThZ 63 (2012) 60–71

Kinder- und Jugendliteratur – Gegenstand religionspädagogischer Theoriebildung und Praxis

von Georg Langenhorst

Seit 15 Jahren findet sich in der Kinder- und Jugendliteratur ein überraschender Trend: ein ‚Boom' von Büchern, die sich mit Religion beschäftigen. Dieses Phänomen ist bislang aber weder gründlich aufgearbeitet noch für religionspädagogische Theoriebildung fruchtbar gemacht worden. Aus den Büchern lassen sich zentrale Hinweise für die neue Präsenz von Religion in unserer Gesellschaft ziehen und Desiderata für eine gegenwartssensible Religionspädagogik erheben. Religionsdidaktisch bietet ein Arbeiten mit solchen Büchern zahlreiche Chancen.

Die Auseinandersetzung mit religiös relevanter Kinder- und Jugendliteratur fristet bis heute ein wissenschaftliches Schattendasein. Der von Jürgen Heumann erhobene Befund stimmt: Es handelt sich um ein „in der Religionspädagogik vernachlässigtes Thema" (*Heumann* 2005, 7). Eine sensible Wahrnehmung von aktuellen Kinder- und Jugendbüchern als Anregung für die religionspädagogische Theoriebildung scheint genauso wenig im Blick zu sein wie die Nutzung der Potenziale solcher Werke für die praktische Arbeit in Schulen und Gemeinden. Dieser Befund überrascht umso mehr, weil die Beobachter des Buchmarktes seit 15 Jahren von einem regelrechten „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur" (*Mattenklott* 1998, 298) sprechen. Warum finden sich derzeit so viele Kinder- und Jugendbücher, die das Thema Religion aufgreifen? Wie gestalten sie diese Dimension? Welche Herausforderungen und Anregungen gehen von diesem Phänomen aus im Blick auf eine gegenwartssensible Religionspädagogik? Und wie kann man schließlich gewinnbringend mit diesen Büchern religionsdidaktisch arbeiten? Um diese Fragen kreisen die folgenden Ausführungen.

1. Religion in der Kinder- und Jugendliteratur? Forschungsbilanz

Die Wege der wissenschaftlichen Erforschung von Kinder- und Jugendliteratur unter religiöser Perspektive lassen sich in wenigen Strichen nachzeichnen (vgl. *Langenhorst* 2011a). Die Geschichte der neueren Erforschung beginnt mit dem evangelischen Religionspädagogen *Friedrich Hahn* (1910–1982). Seine 1968 veröffentlichte Schrift „Zwischen Verkündigung und Kitsch" hat man als „schonungslose Kritik an der herkömmlichen Kinder- und Jugendliteratur" bezeichnet, welche „die Wende in der Geschichte dieses Genres markiert" (*Rabl* 1981, 8). Hahns damaliges Resümee war ernüchternd: Religiöse „Probleme und spezifisch christliche Fragestellungen" spielten in dem von ihm überschauten Zeitraum vor allem der 50er und 60er Jahre „nur eine untergeordnete

Rolle". Und wenn, dann geschehe die Auseinandersetzung „in einer diese Probleme verharmlosenden, ja verflachenden Weise" (*Hahn* 1968, 87). Ähnliche Wahrnehmungen und Wertungen finden sich immer wieder in den Untersuchungen über den Stellenwert von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur. Der katholische Religionspädagoge *Hubertus Halbfas* spricht etwa von „steriler Harmlosigkeit und literarischer Inferiorität" (*Halbfas* 1984, 233) derartiger Werke, *Gottfried Hierzenberger* beklagt die Häufung von „Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern" (vgl. *Hierzenberger* 1979), und weitere Beispiele ließen sich nennen.

Um das Jahr 1980 erlebte die Erforschung von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur eine kurze Blüte. Klar war: Die klassischen Formen christlicher Literatur hatten auch im Blick auf dieses Lesepublikum keine Gegenwart oder Zukunft mehr. Ihre Konzeption, ihr „Moralisieren und Heroisieren" hatte sich aus Sicht der Gegenwart als Schreiben in „einer die Probleme bagatellisierenden, verflachenden und fast immer auch sprachlich unzulänglichen Weise" (*Hahn* 1967, 33) erwiesen. Die innerhalb weniger Jahre entstehenden Sammelbände (vgl. *Jacobi* 1979; *Rabl* 1981; *Voss-Eiser* 1981; *Werner* 1982) und Monographien (vgl. *Rabl* 1982) versuchten nun aufgrund eines weiten Religionsbegriffs neue Kategorien und Zugänge zu finden.

Als hilfreiches Ergebnis dieser Diskussionen konnte sich eine Schärfung des kategorialen Zugangs etablieren, die bis heute sinnvoll ist. Kinder- und Jugendliteratur, die religiös relevant ist, lässt sich gruppieren in

- Werke der „nicht intentional religiösen Literatur", die in erster Linie die „ethisch-existentielle Ebene" betreffen;
- Werke der „religiösen Literatur", die eine allgemeine, nicht spezifisch konfessionelle oder auf eine bestimmte Religion festgelegte „transzendental-religiöse Dimension" aufrufen;
- Werke der explizit „christlichen Jugendliteratur", in denen die „christliche Botschaft" direkt und unmittelbar erkennbar im Mittelpunkt steht (vgl. *Werner* 1982, 55; *Motté* 2003, 7f.).

Nach dieser kurzen Phase wissenschaftlicher Zwischenbilanzierung versank die Wahrnehmung von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur jedoch wieder in eine nur wenig beachtete Randexistenz. „Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Bereich der religiösen Kinder- und Jugendliteratur hat seit den interdisziplinären Bestandsaufnahmen" um das Jahr 1980 herum „nicht mehr stattgefunden" (*Dreßing* 2004, 38). Letztlich schien es schlicht zu wenig Material zu geben, auf das eine systematisierende Forschung hätte zurückgreifen können. Es gab zum einen den Markt katechetischer Gebrauchsschriften, die den literarischen Ansprüchen kaum genügend konnten. Und es gab zum anderen die weiten Bereiche der ‚autonomen' Kinder- und Jugendliteratur, in der Religion kaum eine Rolle mehr spielte. Wozu also eine religionspädagogische Sichtung?

Das Erstaunliche: Dieser Befund stimmt aus heutiger Sicht gleich doppelt nicht mehr: zunächst im Blick auf die Primärwerke der Kinder- und Jugendliteratur, dann aber auch im Blick auf die Forschung. Gegenwärtig kann man, wie bereits zitiert, nach mehr als

zwei Jahrzehnten der deutlichen Zurückhaltung von einem „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur" (*Mattenklott* 1998, 298) sprechen. Hier „hat sich in den vergangenen Jahren ganz offenbar etwas verändert", gibt es doch „einen regelrechten Trend zum religiösen Kinder- und Jugendbuch", so stellt auch eine Ausgabe der Fachzeitschrift „Bulletin Jugend & Literatur" (Heft 12/2007, 7) fest. Dabei fallen zwei Tendenzen ins Auge. Auf den ersten Blick überrascht die bleibende Aktualität von biblischen Themen. Hier können die AutorInnen offensichtlich neu darauf setzen, dass die von ihnen präsentierten Inhalte eben noch nicht bis zum Überdruss bekannt sind. Neben biblisch orientierte Bilderbücher und Romane treten Bücher, die sich der interreligiösen Perspektive öffnen.

Dabei widmen sich nur wenige Bücher direkt und in ganzer Ausrichtung der Religion. Meistens sind religiöse Elemente eingeflochten in die Alltagswelt der handelnden Menschen. Gerade so spiegelt sich die veränderte Präsenz von Religion in unserer Gesellschaft und im alltäglichen Leben: Sie ist *eine* Dimension *neben* anderen – nicht mehr bestimmend, aber auch nicht unwichtig. Als solche kann man sie jedoch auch literarisch integrieren, muss sie weder bekämpfen noch lächerlich machen oder ignorieren. Im Gegenteil: Religion kann jetzt auch „im sehr positiven Sinne einer Lebenshilfe" (*Walser* 2006, 217) beschrieben werden. Kinder- und Jugendliteratur kann in neuer Unbefangenheit „Spiritualität und die Erfahrung von Transzendenz" (ebd., 238) thematisieren oder anbieten.

Als Folge dieser Entwicklungen wurde das Thema Religion in der Kinder- und Jugendliteratur auch von der Forschung wieder entdeckt. In aller Dringlichkeit stellt sich neu die „Frage nach dem ausdrücklich und bewusst gemachten Transzendenzbezug und nach der Wahrnehmung eigentlich christlicher Elemente in der Literatur" (*Stangl* 2006, 183). So findet sich derzeit ein *neues Interesse an der spezifischen Frage nach Religion in der Kinder- und Jugendliteratur* gerade von philologischer Seite. Kaum zufällig: In seinem sechzigsten Erscheinungsjahr (2009) widmet die Zeitschrift „Kinder- und Jugendliteratur & Medien" erstmals (!) ein Themenheft dem Bereich von Religion. Bereits 2007 war ein Themenheft der Zeitschrift „Bulletin Jugend & Literatur" zum Thema „Woran glaubst du?" erschienen. Und schon im Jahr 2006 war der Frage nach Religion in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur im neunten Band der Reihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich" (vgl. *Cevela* 2006) intensiv bearbeitet worden. In den letzten Jahren finden sich außerdem neben verschiedenartigen, thematisch breit ausgreifenden Einzelaufsätzen gleich mehrere auf Forschungskolloquien basierende Aufsatzbände (vgl. *Heumann* 2005/2007) und Themenhefte von Fachzeitschriften wie den „Katechetischen Blättern" (2/2002) oder „Religionsunterricht an höheren Schulen" (1/2003; 1/2011). Kaum verwunderlich, dass nun auch ein erstes Praxisbuch erscheint zum Themenfeld von „Religionsunterricht mit Jugendliteratur" (*Zimmermann* 2006). Im Herbst 2011 wurde schließlich ein interaktive Website zum Themenfeld eröffnet: www.religion-im-kinderbuch.de.

2. Perspektiven für die religionspädagogische Theoriebildung

Dennoch: Der Bereich des Kinder- und Jugendbuches findet in der religionspädagogischen Theoriebildung bislang kaum nennenswerten Niederschlag. Selbst explizit an „Interdisziplinarität" (vgl. *Ziebertz* 2011, 136) orientierte Forschungsüberblicke übersehen dieses Feld. Dabei sind diese Werke von unschätzbarem Wert für die Wahrnehmung von aktuellen Tendenzen und Entwicklungen in unserer Gesellschaft. Gewiss, empirische Forschungen versorgen uns ständig über Datenmaterial in Sachen ‚Religion bei Kindern und Jugendlichen'. Raster und Reichweite dieser empirischen Zugänge sind jedoch begrenzt. Bücher können wie Seismographen besser und feinfühliger feststellen, wo Tendenzen aufbrechen, wie sich Veränderungen vollziehen oder welche Bedürfnisse deutlich werden – und welche Antworten und Angebote letztlich überzeugen. Diese Funktionen von Kinder- und Jugendliteratur sollten für Theoriebildungen fruchtbar gemacht werden.

Die Art und Weise, *wie* Religion in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur dargestellt oder mit eingeschrieben wird, umgreift eine große Spannweite im Blick auf Ernsthaftigkeit und Traditionstreue, Kreativität und Klischeebehaftung, Poetizität und Formwahl. Eine Wertung des Befundes wird vor allem von den vorgängigen Wertungsbrillen der Betrachter abhängen: Wer vor allem Bestätigung des kirchlich verfassten Glaubens sucht, wird neben dem Gesuchten viele oberflächlich-unverbindliche Synkretismen finden. Wer sich primär für neue herausfordernde Bilder und Vorstellungen interessiert, wird neben manchen erhofften Kreativfundstücken viele langweilig-altbekannte Stereotype entdecken.

Das Erstaunliche an dem reichen Befund liegt darin, dass es tatsächlich Beispiele für *völlig unterschiedliche Tendenzen* gibt, sowohl im Kinder- als auch im Jugendbuch. Eine vorurteilsfreie Bündelung ist so kaum möglich. In jedem Fall bestätigt sich nachdrücklich die Beobachtung, dass der „neuen Unbefangenheit" im Umgang mit Religion in der ‚Erwachsenenliteratur' seit 1990 (vgl. *Langenhorst* 2009) eine vergleichbare Tendenz in der Kinder- und Jugendliteratur entspricht. Religion und Gottesfrage werden dabei freilich keineswegs zu vorherrschenden Themen. Auch liegt diesem Phänomen keinerlei ‚Bewegung', keine bewusst gesteuerte Institutionalisierung zugrunde. Zudem zieht dieser eindeutige Beleg einer Renaissance des Religiösen in unserer Gesellschaft keinen in Gemeinden oder Schulen spürbaren Trend hin zu gelebter Religiosität nach sich. In der Stimmung unserer Zeit kommt dem Themenfeld offenbar sein eigener Raum zu.

Hinter dem Phänomen einer neuen Offenheit für religiöse Fragestellungen in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur lassen sich unterschiedliche *Ursachen* vermuten, die hier nur knapp skizziert werden können. Auf der einen Seite sorgt der radikale Traditionsabbruch in Sachen Religion in unserer Gesellschaft dafür, dass viele *Eltern und Erziehende* das Bedürfnis verspüren, Kinder und Jugendliche eben doch nicht so ganz ohne religiöses Wissen und spirituelle Erfahrungen aufwachsen zu lassen. Literatur kann und soll hier kompensatorisch wirken, zumindest wird das von ihr erhofft. Hinzu kommt die Erwartung, dass religiöse Kinder- und Jugendliteratur die Entwicklung, Förderung und das Erleben von Religiosität unterstützen kann.

Viele *Kinder und Jugendliche* selbst sind neu offen für religiöse Dimensionen, weil sie – anders als Vorgängergenerationen – mit Religion eben nicht überfüttert wurden oder gar unter dem Phänomen der „Gottesvergiftung" (*Tilman Moser*), der religiösen Negativerziehung, zu leiden hatten. Unbefangen, unbelastet und neugierig gehen sie auf dieses Feld zu, freilich fast durchgehend im Grundgefühl von Unverbindlichkeit. *Verlage* reagieren auf veränderte gesellschaftliche Situationen und wittern zielsicher Marktchancen mit Themen, die gerade ‚in' sind. Wenn Religion sich verkauft, werden auch Bücher aus diesem Themensegment publiziert. Darüber hinaus reagieren Verlage aber nicht nur auf sich ihnen bietende Absatzmärkte, sie setzen zumindest zum Teil auch selbst Impulse im Blick auf Bereiche, die ihnen wichtig und förderungswert erscheinen. *Autorinnen und Autoren* von Kinder- und Jugendliteratur schließlich erkennen ihrerseits, dass das Feld Religion zunehmend unbesetzt bleibt, sich deshalb für die fiktionale Erschließung anbietet. Jenseits der früher möglichen Befürchtung einer kirchlichen Indizierung oder Vereinnahmung gehen sie heute selbstverständlich von einer Autonomie des Zugangs zu Religion und Gottesfrage aus. Gebunden fühlen sie sich nur an die Grenzen der eigenen Überzeugung und der ästhetischen Stimmigkeit.

Gerade im Blick auf die literarische Annäherung an die Gottesfrage stehen die AutorInnen dabei vor mehreren Problemen, die sich analog auch in der Religionspädagogik stellen. Ein erstes Dilemma schildert *Kathrin Wexberg*: „Die zentrale Gratwanderung besteht dabei wohl immer darin, zwischen dem Bemühen einer aufgeklärten Gesellschaft, Kindern alles zu erklären, alles verständlich zu machen und der Unverfügbarkeit Gottes zu vermitteln: Denn so wenig sich Gott in ein konkretes Bild zwängen lässt, so wenig geht es bei literarischen Texten um Verständlichkeit im intellektuellen Sinn" (*Wexberg* 2009, 303). Das ist ja nicht zufällig die grundsätzliche und über alle kulturellen Grenzen hinweg ernst zu nehmende Mahnung des ersten Gebotes: „Du sollst Dir kein Gottesbild machen!" (Ex 20,4). Kann man Gott ‚erklären'? Darf man Gott ‚karikieren' und ‚verfremden'? Soll man ihn ganz und gar rätselhaft und unverständlich zeichnen? Die AutorInnen lösen das Problem unterschiedlich, mal im Rückgriff auf traditionelle Bilder, mal in mutiger Kreativität, mal in Zurückhaltung.

Viele verlagern das Problem weg von der Ebene des Schriftstellers hin zur Ebene der Charaktere. Die Figuren schildern auf der Erzählebene ihre Bilder, Vorstellungen und Erfahrungen mit Gott. Drei Tendenzen fallen dabei immer wieder auf: Zunächst wird der Kontext der Frage nach Gott fast durchgängig als Ort der *Krise* bestimmt: Im Angesicht von Krankheit und Tod, von Verfall, Verlust und Endzeitstimmung, gegebenenfalls von schwerer Schuld stellen sich die Fragen nach letztem Sinn und Halt, nach Gott und Jenseitshoffnung. Gott im Alltag, Gott in Glück und Zufriedenheit, Gott als Grunddimension des Lebens – nach diesen Bereichen wird man fast vergebens suchen. Man mag diese Ungleichgewichtigkeit monieren (vgl. *Motté* 2003), offensichtlich entspricht das aber der Erfahrung der AutorInnen.

Wer aber kann Auskunft geben über Religion? Woher kommen *Antworten* für Kinder und Jugendliche auf der Suche? Die meisten AutorInnen sind realistisch genug, um zu wissen, dass die minderjährigen Protagonisten sich diese Antworten selbst nicht geben können. Auch alle euphorischen Theorien von sich selbst genügender ‚Kindertheologie'

stoßen hier an ihre Grenzen. Kinder und Jugendliche brauchen Menschen, die ihnen einerseits Informationen und andererseits Wertungsmuster anbieten – die sie dann eigenständig aufnehmen, filtern, überprüfen und fruchtbar machen können. Dazu bieten sich vor allem vertraute und vertrauenerweckende Erwachsene an: Eltern, erstaunlich oft Oma oder Opa, aber auch LehrerInnen, PfarrerInnen oder entfernte Verwandte. Der Kunstgriff für diese Rolle, besonders kluge, gebildete und religionskundige Jugendliche zu präsentieren, die als relevante VertreterInnen der ‚peer group' fungieren und andere Jugendliche oder uns LeserInnen über Religion aufklären, erweist sich als weitaus schwieriger. Neunmalkluge jugendliche Religionsspezialisten geraten ungewollt eher zur Karikatur, zu wenig sympathischen und kaum lebensnahen Sprachrohren der Botschaften ihrer AutorInnen. Wie in der Religionspädagogik allgemein: Die Frage nach den Quellen der Einspeisung von religiösem Wissen in die Kinder- und Jugendliteratur bleibt ein schwierig zu lösendes Problem. Jenseits von Belehrung muss es gelingen, Fragen und Antworten in die jeweilige Handlung stimmig einzubinden.

Eng damit zusammen hängt eine dritte Beobachtung: Die Bücher bestätigen nachhaltig, wie radikal der Traditionsabbruch der kirchlich vermittelten Religion in unserer Gesellschaft erfolgt ist. Die klassische *Sprachwelt* des Glaubens, all das theologische Binnenverständigungsvokabular von ‚Gnade, Sünde, Sakrament, Rechtfertigung oder Erlösung', spielt keine nennenswerte Rolle mehr. Selbst rein auf ein binnenkirchliches Lesepublikum abzielende Publikationen vermeiden diese Begrifflichkeiten, weil sie einer sowohl unverständlichen als auch unattraktiven, kaum noch lebendigen Fremdsprache entstammen. Inhaltlich kann es durchaus um vergleichbare Fragen gehen, aber das klassische Sprach- und Denkangebot der Kirchen bietet für weite Bereiche sowohl der Fragen als auch der möglichen Antworten keine Potenziale an. Die Notwendigkeit einer eigenständigen Sprachsuche (immer auch die Suche nach damit auszudrückenden Vorstellungen!) tritt damit überdeutlich vor Augen.

3. Perspektiven für die religionspädagogische Praxis

Kinder- und Jugendbücher können freilich nicht nur die religionspädagogische Theoriebildung anstoßen. Sie sollen vor allem gelesen werden – in Gemeinden, in Schulen, in Familien. Sie werden so ganz unmittelbar reizvolle Medien für religionspädagogische Lernprozesse, die einer gründlichen didaktischen Reflexion bedürfen.

Der Einsatz von Kinder- und Jugendbüchern im Religionsunterricht (vgl. *Langenhorst* 2011b) steht allerdings bei Kritikern unter einem Vorbehalt: Werden dort – bei aller möglichen Behutsamkeit und Sorgfalt in Planung und methodischer Durchführung – nicht letztlich doch Bücher zweckentfremdet, funktionalisiert, in den Dienst eines ihnen fremden Anliegens gepresst? Dass diese Gefahr besteht, muss schlicht eingeräumt werden. Man kann sich ihr aber stellen und sich bemühen, die Versuchungen von missbräuchlicher Funktionalisierung zu verringern. Denn gewiss: Zunächst hat das Lesen auch von Kinder- und Jugendliteratur stets den verwertungsfreien Selbstzweck, ‚interesseloses Wohlgefallen' (*I. Kant*) zu erzeugen. So sehr in der pädagogischen Vermittlung arbeitende Praktiker immer gleich versucht sind, mögliche Einsatzchancen von neuen ‚Materia-

lien' zu überlegen, so sehr sollte doch immer der Freiraum bleiben, Literatur um ihrer selbst willen zu lesen.

Trotzdem ist es in einem zweiten Schritt legitim zu überlegen, ob man mit derartigem ‚Material', mit derartigen ‚Medien' auch didaktisch ‚arbeiten' kann. Die Frage ist: Wie? Die *erste Grundregel* für einen angemessenen Umgang mit Texten aus der Kinder- und Jugendliteratur im Religionsunterricht liegt darin, sie vorbehaltlos als eigenständige Medien zu akzeptieren. Didaktisch verfehlt wäre ein Umgang, wenn diese Texte ausschließlich als Steinbruch oder Aufhänger verwendet werden, an denen sich eine religiöse Deutung profilieren kann, die sowieso schon von vornherein feststeht. Das Schema von Frage (literarischer Text) und Antwort (Theologie) verbietet sich genauso wie das Schema von Problem (literarischer Text) und Lösung (Theologie). Beide Verfahren verstoßen gegen das didaktische Prinzip der Korrelation als *wechselseitigem, produktivem* und *kritischem* Prozess. Kinder- und Jugendbücher dürfen weder dazu herangezogen werden, das Eigene nur noch einmal in anderer Form zu bestätigen, noch dazu, das feststehende Eigene als Antwort oder Problemlösung zu präsentieren. Sie sollten in der Regel nicht als ‚Aufhänger' oder ‚Einstieg' herhalten, der dann zum Hauptmedium des Unterrichts überleitet, sondern selbst als *Leit- und Grundmedium* dienen, das im Zentrum des Unterrichts steht. Daraus folgt, dass Texte der Kinder- und Jugendliteratur nicht zu oft, und wenn, dann genau reflektiert und methodisch sinnvoll genutzt eingesetzt werden sollten.

Gleichwohl werden sie jedoch – ganz transparent – in einem bestimmten Kontext (Religionsunterricht/Gemeindearbeit) und unter einer bestimmten, ebenfalls offen angegebenen Perspektive betrachtet. Ist das *Funktionalisierung*? Gewiss! Aber grundsätzlich gibt es keine Beschäftigung mit Literatur, die nicht in irgendeiner Weise Funktionalisierung betreibt. Funktionalisierung von Literatur wird auch im Deutschunterricht betrieben, wenn an einzelnen, oft austauschbaren und kaum auf ihren Eigenwert oder konkreten Inhalt befragten Texten die Methoden von Gedichtinterpretation, Romandeutung oder Dramentheorien eingeübt werden. Einen interessenfreien Umgang mit Literatur gibt es also nicht. Funktionalisierung ist deshalb kein Einwand, sonder ein Warnschild: Erstens gilt es, sich selbst und anderen Rechenschaft darüber abzulegen, warum, in welchem Rahmen und mit welchen Interessen der Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur erfolgt. Gefordert sind also *Transparenz* und *kritische Selbstüberprüfung*. Zweitens gilt es, im Rahmen derartiger Selbstreflexionen die Gefahren von Engführung, Schiefdeutung, Verkürzung oder Verfälschung zu vermeiden. Die Textdeutung muss stringent und in sich stimmig bleiben.

Noch ein weiterer möglicher Einwand: *Verlängert* man mit solchen Verfahren nicht letztlich den *Deutschunterricht* in den Religionsunterricht hinein? Oder umgekehrt: Sollte man den Umgang mit Kinder- und Jugendbüchern nicht den dazu ausgebildeten SpezialistInnen überlassen? – Man muss nicht Literaturwissenschaft studiert haben, um Werke der Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht sinnvoll und angemessen einsetzen zu können. Im Gegenteil: Die Art der Behandlung dieser Texte darf und soll sich vom Zugang im Deutschunterricht unterscheiden. Auch den SchülerInnen soll klar sein, warum und wie literarische Texte ihren Platz im Religionsunterricht haben. Nicht um die lückenlose Analyse eines solchen Textes nach einem bestimmten Formschema darf es im Reli-

gionsunterricht gehen, hier ist ein freierer Zugang möglich, in dem Einzelaspekte des Textes – sei es formaler, sei es inhaltlicher Art – im Vordergrund stehen dürfen.

Stimmt also der Vorwurf, den *Gabriele Dreßing* formuliert: Bei der „Gewichtung der pastoralen und pädagogischen Zielsetzung sind literaturästhetische Aspekte im Vergleich zu den inhaltlich-didaktischen Intentionen nachrangig", so dass der didaktische Einsatz literarischer Texte im Religionsunterricht „in der Regel so angelegt" sei, dass „eingebettet in einen theologischen Diskurs überwiegend funktionale und inhaltliche Aspekte im Vordergrund stehen" (*Dreßing* 2004, 37)? Neben den bereits reflektierten Vorwurf der Funktionalisierung tritt hier also der Vorwurf des ‚*Inhaltismus*'. Die religionspädagogische Beschäftigung mit literarischen Texten rücke demnach vor allem die Inhalte ins Zentrum – und zwar auf Kosten der Beachtung von ästhetischen wie formalen Aspekten, die Literatur gerade auszeichnen.

Auch hier lässt sich leicht zugeben, dass es solche Tendenzen gibt, obwohl sie das Gesamtbild gerade nicht bestimmen. Erneut lässt sich jedoch die Fragerichtung umdrehen hin zu der Vermutung, dass im Deutschunterricht und in der Literaturdidaktik Ästhetik und Form so sehr im Vordergrund stehen, dass der Inhalt dabei völlig beliebig oder austauschbar bleibt und entsprechend vernachlässigt wird. Fruchtbarer ist die berechtigt angemahnte Beachtung, dass literarische Texte eben *durch* ihre Form, durch ihre ästhetische Gestaltung ihre Besonderheit finden, die sie von Sachtexten unterscheiden. Deshalb muss auch im Religionsunterricht der Blick auf die *Verbindung von Inhalt und Form*, von Ästhetik und Semantik im Zentrum stehen. Literarische Texte auf ihren Inhalt oder auf eine ‚Aussage' zu reduzieren, verschenkt alle besonderen didaktischen Chancen, die im Folgenden entfaltet werden.

4. Lernchancen im Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur

Worin aber liegen die spezifischen Chancen, die sich mit der Lektüre von Kinder- und Jugendliteratur im Hinblick auf religiöse Lernprozesse ergeben können – gerade im Gegensatz zu Sachbüchern, Lernmaterialien, informierend-darstellenden Medien? Einige zentrale didaktische Kernbegriffe sollen im Folgenden die *Chancen* andeuten, die sich durch Kinder- und Jugendliteratur für religiöse Lernprozesse ergeben können.

Dichtung steht nie unter dem Anspruch, objektives Wissen über historische Ereignisse oder die real existierenden Religionen vermitteln zu wollen, das dann etwa auf seine Validität hin überprüft werden müsste. Vielmehr wird ein explizit subjektiver Blick auf diese Phänomene literarisch gestaltet, der vor allem der ästhetischen Stimmigkeit verpflichtet ist. Erstes didaktisches Stichwort also:

1. Subjektivität

So wie letztlich jeder Lesende seine ganz eigenen politischen und religiösen Überzeugungen hat, so entfalten auch die AutorInnen von Kinder- und Jugendbüchern ihre eigene Sicht auf das Phänomen Religion. So wenig wie ein Glaubender das ganze System seiner Religion überschaut und rational durchdringt, so wenig wahrhaftig ist auch ein

Blick von außen auf rein ‚objektive Daten' einer Religion. Religiöses Leben ist stets subjektive Erfahrung ganz konkreter Begegnungen, Gedanken, Auseinandersetzungen. Und Dichtung gibt nie vor, anderes geben zu können. Daraus ergibt sich der zweite didaktische Eckpunkt:

2. Perspektivität

Es gibt schlicht keinen objektiven Zugang zu religiösen Traditionen. Jede Beschäftigung mit Religion ist perspektivisch durch die eigene Prägung und das eigene Erkenntnisinteresse geprägt. Will ich für meine eigene Religion werben? Betrachte ich andere Religionen vorrangig unter der Vorgabe, wie ein weltweites Zusammenleben mit anderen in Frieden möglich sein kann? Will ich unbekannte Traditionen deshalb vorstellen, weil ich mich meiner ursprünglichen religiösen Beheimatung entfremdet habe? Will ich das Trennende zur Profilierung des Eigenen hervorheben? Bin ich auf der offenen Suche nach subjektiv Überzeugendem? Literatur ermöglicht das perspektivische Hineinschlüpfen in verschiedene existentielle und moralische Standpunkte. Die Beschäftigung mit Literatur macht so deutlich, dass jeder einzelne Zugang durch perspektivische Vorgaben geprägt ist. Spielerisch erlesene Perspektivenwechsel ermöglichen Jugendlichen eine Überprüfung von politischen und ethischen Wertungen.

3. Alterität

Bei aller Einfühlung, die über Leseprozesse möglich wird, bei aller perspektivischen Rollenübernahme ‚auf Zeit', wird der Umgang mit Literatur auch immer zu Grenzerfahrungen führen, vor allem wenn es um ganz fremde Lebenswelten oder um andere Religionen geht. Gerade aus der angelesenen Nähe heraus wird das Fremde fremd blieben, wird das zunächst indifferent neugierig Betrachtete möglicherweise sogar erst fremd werden. Hier gilt es schlicht die bleibende Fremdheit zu erkennen und zu respektieren. Alterität ist somit beides zugleich: Grenze – und Chance zur realistischen Einschätzung der Möglichkeiten und der Reichweite des perspektivischen Lernens über andere Lebensformen, Religionen und Lebensentwürfe. Der Umgang gerade mit solchen Grenzen gehört zu den zentralen Lernaufgaben in einer pluralistischen Gesellschaft.

4. Authentizität

Das Unterrichten im Bereich von ethischen und religiösen Dimensionen steht vor einem Dilemma – Lehrende vermitteln etwas, in das sie selbst persönlich zwar involviert sind, das sie selbst aber nur zum Teil existentiell teilen. Objektives Wissen ist so zwar vermittelbar, subjektive Einfühlung aber nur zum Teil. Lernende spüren häufig diese mangelnde Authentizität und fragen sie an. Im Medium der (Kinder- und Jugend-) Literatur, in subjektiver Perspektivität, wird solche Authentizität spürbar. Nicht in dem Sinne, dass die SchriftstellerInnen selbst zwangsläufig alle erschriebenen Positionen teilen müssten, wohl aber darin, dass die Qualität guter Kinder- und Jugendliteratur sich unter anderem gerade darin spiegelt, wie authentisch und überzeugend sie die Möglichkeiten eröffnet, sich in andere Lebensgefühle hineinversetzen zu können. Nicht um eine

direkte Authentizität muss es hier also gehen, wohl aber um eine literarisch gespiegelte, gebrochene, indirekt vermittelte Authentizität.

5. Personalität

Um ein Sich-Hineinversetzen in andere Traditionen und Lebenswelten zu ermöglichen, wählen die AutorInnen von Kinder- und Jugendbüchern fast stets den Zugang über wenige zentrale Zugangsfiguren. In der freiwilligen – im Bereich der Phantasie verankerten – Identifikation mit diesen Personen wird die Welt, in der sie leben, ästhetisch erfahrbar: fühlbar, schmeckbar, spürbar. Als Personen in ihrer Lebenswelt öffnet sich für Lernende in dieser – im idealen Leseprozess auf Zeit und Probe erfolgenden – Identifikation mit literarischen Personen ein tieferer Zugang, als er durch jegliche ‚Information über' möglich wäre.

6. Reflektivität

Religiöse Aspekte, Dimensionen und Prozesse werden in der Kinder- und Jugendliteratur freilich nicht nur erzählt oder zumindest miterzählt, die Werke sind vielmehr auch ein Medium, in dem Religion kritisch reflektiert wird. Kinder- und Jugendliteratur ist demnach einer von mehreren möglichen Reflexionsräumen von Religion, wobei die spezifisch literarische Form eine eigene Art der Reflektivität darstellen kann. In der literarischen Spiegelung wird Religion anders erfahren als im Kontext von Liturgie, Katechese oder Religionsunterricht; freier, offener, subjektiver, phantasiebetonter. Die ganz auf den Bereich der inneren Vorstellung konzentrierten Anregungen zur Konstruktion eigener religiöser Überzeugungen aktivieren einen für religiöse Identitätsbildung zentralen Tiefenbereich.

7. Expressivität

Die damit angedeuteten Prozesse verlaufen über – vorgelesene, selbst erlesene, in Austausch und Deutung diskursiv angewendete – Sprache. Vielen Kindern und Jugendlichen fehlt heute eine differenziert entfaltete Ausdrucksfähigkeit, gerade im Blick auf religiöse Erfahrung und Reflexion. Der Umgang mit Werken der Kinder- und Jugendliteratur kann dazu beitragen, dass die Sprachkompetenz gerade in Sachen Religion angeregt und gefördert wird. Nur so ist Selbsterkundung, Ausdruck, Austausch, Dialog und Verständigung möglich.

Literatur

Cevela, I. (Hg.) (2006): Zumutungen. Lene Mayer-Skumanz und die religiöse Kinderliteratur, Wien.

Dreßing, G. (2004): Zwischen Bibel und Bilderbuch. Religiöse Kinder- und Jugendliteratur im Spiegel des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises, St. Ingbert.

Hahn, F. (1967): Religiöse Probleme in der Literatur für junge Menschen, in: J. Rabl (Hg.): Religiöse Kinderliteratur, 15–37.

ders. (1968): Zwischen Verkündigung und Kitsch. Religiöse Probleme in der heutigen Jugendliteratur, Weinheim – Berlin.

Halbfas, H. (1984): Das religiöse Kinder- und Jugendbuch, in: G. Haas (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch, Stuttgart ^{3}1984, 229–244.

Heumann, J. (Hg.) (2005): Über Gott und die Welt. Religion, Sinn und Werte im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt.

ders. (Hg.) (2007): Auf der Suche nach Religion. Die Wiederkehr der Religion im Kinder- und Jugendbuch, Oldenburg.

Hierzenberger, G. (1979): Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern, in: Christlich-Pädagogische Blätter 92, 399–403.

Jacobi, R. (Hg.) (1979): Kinderbuch und Religion, Regensburg.

Krems, G. (Hg.) (1981): Kinder- und Jugendbücher in der religiösen Erziehung, Paderborn.

Langenhorst, G. (2009): „Ich gönne mir das Wort Gott". Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg – Basel – Wien.

ders. (Hg.) (2011a): Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart, München.

ders. (2011b): Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis, Freiburg – Basel – Wien.

Mattenklott, G. (1998): G. Ott, ein neuer Protagonist in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Deutschunterricht 51, 294–303.

Motté, M. (2003): Alles ist Gleichnis. Arbeit mit moderner Literatur für Kinder- und Jugendliche im Religionsunterricht, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 46, 1–19.

Rabl, J. (Hg.) (1981): Religiöse Kinderliteratur. Religionspädagogische Beiträge 1967–1980, Mainz – München.

ders. (1982): Religion im Kinderbuch. Analyse zeitgenössischer Kinderliteratur unter religionspädagogischem Aspekt, Hardebek 1982.

Spurensuche (1989–2007): Religion in der Kinder- und Jugendliteratur, Forschungsgespräche der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg", 16 Bde., Annweiler – Essen.

Stangl, H. (2006): „Gott, wenn es dich wirklich gibt..." Spuren des Religiösen in erzählender Kinder- und Jugendliteratur, in: I. Cevela (Hg.): Zumutungen, 177–213.

Themenheft „Über Gott und die Welt: Religion als Thema der KJL", Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek 1/2009.

Themenheft „Und was glaubst du? Religiöse Kinder- und Jugendbücher": Bulletin Jugend & Literatur, H. 12/2007.

Themenheft „Gedichte": Katechetische Blätter 2/2002.

Themenheft „Kinder- und Jugendliteratur": Religionsunterricht an höheren Schulen 1/2003.

Themenheft „Religion in der Kinder- und Jugendliteratur heute": Religionsunterricht an höheren Schulen 1/2011.

Voss-Eiser, M. (Hg.) (1981): Religion im Kinder- und Jugendbuch Nr. 2, Hardebek.

Walser, A. (2006): Die Sehnsucht heil zu werden. Spiritualität in heutiger realistischer Kinder- und Jugendliteratur, in: I. Cevela (Hg.): Zumutungen, 215–243.

Werner, A. (Hg.) (1982): Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein. Religion und Christentum in der Kinder- und Jugendliteratur, Mainz – München.

Wexberg, K. (2009): „Er hat nur einen kleinen Nachteil". Gottesbilder in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Communicatio Socialis 42 (2009) 293–303.

www.religion-im-kinderbuch.de

Ziebertz, H. G. (2011): Methodologie und wissenschaftliche Methoden in der Religionspädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 63 (2011) 127–137.

Zimmermann, M. (Hg.) (2006): Religionsunterricht praktisch mit Jugendliteratur. Materialien für die Sekundarstufe I, Göttingen.

For more than 15 years a surprising tendency in the literature for children and young people can be observed: a boom of books that deal with religion. This phenomenon has neither been properly examined nor used for constructing a theory of religious education for our times. The books hint clearly towards a new and widespread presence of religion in our society. They indicate how an approach to a theory of religious learning today should be carried out. Additionally, working with literature for young people opens up many chances for the process of learning and teaching.